

Endlich aufbegehren gegen die Casino-Mentalität

Als ich vor acht Jahren fern von Tirol als Professor an die Technische Universität Wien berufen wurde, erlebte ich, neben vielen positiven, zwei erstaunliche Überraschungen: Erstens hatte ich als in Ruhe befindlicher Reserveoffizier bis zu diesem Zeitpunkt die Armee als den bürokratischsten möglichen Apparat gesehen. Im Verhältnis zu den Universitäten ist die aber eine schlanke Gazelle. Und zweitens erwartete ich von den Studenten, in Erinnerung meines eigenen Studiums, kreativen Widerspruch und wirres politisches Engagement und bekam trotz zuweilen bewusster Provokation stromlinienförmige Anpasstheit.

Letzteres scheint nun Gott sei Dank vorbei. Ich frage mich, ob diese Proteste auch ein erstes Anzeichen öffentlichen Aufbegehrens gegen eine fehlgeleitete Grundhaltung unseres Wirtschaftslebens sind. Wir haben offenbar während der letzten 20 Jahre eine Generation von Managern ausge-

bildet und gleichzeitig selbst daran zu glauben begonnen, dass die Grundregeln des realen Arbeitens nicht mehr gelten.

Sogar jetzt noch dürfen angestellte Unternehmensführer straflos behaupten, dass Unternehmungen mit einer Rendite von weniger als 20% keine Existenzberechtigung hätten. Obwohl eigentlich jeder Unternehmer weiß, dass 7% im langjährigen Schnitt ein erfolgreiches Arbeiten bedeutet und die Jahresergebnisse zwischen 10 und 15% großartige Ausnahmen sind, sagt niemand, dass diese absurden Profitverlangen der Finanzwirtschaft nur im Casino oder mit kriminellen Mitteln erreichbar sind. Wie anders wäre es auch erklärbar, dass zum Beispiel die öffentliche Hand einerseits soziale Verantwortung predigt und andererseits für ihre eigenen Unternehmen Cross-Border-Leasing-Geschäfte beschließt, die nichts anderes sind als Belohnungen für Beihilfen zur Steuerverkürzung zu

Lasten der Bürger anderer Staaten (allerdings unter defacto Aufgabe von öffentlichem Eigentum).

Nicht umsonst haben alle zivilisierten Staaten das Glücksspiel für jedermann unter eine strenge staatliche Aufsicht gestellt. Offenbar gilt diese Erkenntnis für die wirklich großen Spieler

nicht. Auch dann nicht, wenn täglich neue Ergebnisse krimineller Energien im Weltcasino ans Tageslicht kommen.

Bis zuletzt gab es sogar zwölf Monate nach der Lehmann-Pleite kein wirkliches Aufbegehren dagegen, dass Staaten und deren Menschen sich für die nächsten Jahrzehnte verschulden, nur damit die gleichen Spieler weiter ins Casino gehen können und gleichzeitig vollmundig erklären, dass die Mittel ohnehin in die „Wirtschaft“ fließen. Nur dass sie dabei ihre „virtuelle Wirtschaft“ meinen, in der Aktien schon zu sehr Substanzbezug haben. Der Begriff des Schaffens nachhaltiger Werte spielt bei Beurteilungszeiträumen von weniger als drei Jahren – solange (ver)dienen Vorstände von DAX-Unternehmen im Schnitt gar keine Rolle. Und es ist eigentlich selbstverständlich, dass die entsprechenden Bonusregelungen dieses Verhalten von den betroffenen Akteuren sogar verlangen.

Wenn nun die Studenten mit zum Teil zwar reichlich krausen Forderungen den Anfang machen, werden vielleicht auch andere Menschen aus der realen Welt erkennen, dass der König eigentlich nackt ist. Es wäre doch schön, wenn man sich nach 200 Jahren gerade in einem so unreal schönen Land wie Tirol der historischen Tugend des realen Aufbegehrens wieder besinnen würde.



Der Brief an Tirol

CHRISTOPH ACHAMMER ist Chef der ATP Architekten und Ingenieure. ATP ist eines der Tiroler Unternehmensaushängeschilder, die international ganz vorne mitspielen.

Das Unternehmen hat 420 Mitarbeiter (davon 160 in Innsbruck),

Büros in Wien, München, Frankfurt sowie Filialbüros in mehre-

ren Ländern. ATP ist das größte Architekturbüro in Kontinentaleuropa. Honorarumsatz: 50 Mio. Euro.